

Kindesmissbrauchsfall Melia: Puppenspieltherapie war ein voller Erfolg



Veröffentlicht am 20. Dezember 2014

Aufmerksame Leser bei **Buergerstimme** erinnern sich vielleicht noch an die dramatischen Ereignisse, über die wir berichteten. Erstmals schilderten wir im Mai 2011, daß nach wie vor kaum durchgreifender Opferschutz bei sexuell mißbrauchten Kindern stattfindet, eine betroffene Familie äußerte sich uns gegenüber.

Die Staatsanwaltschaft verhielt sich ziemlich zurückhaltend. Unnötig viel Zeit verstrich, ohne eine aussichtsreiche, dringend notwendige Therapie. Obendrein geschah genau das, was wir bereits im Vorfeld der Gutachterpraxis erahnt hatten. Diese bescheinigte die Fragwürdigkeit der Schilderung, es seien zu viele Widersprüche vorhanden, der Täter ist weiterhin auf freiem Fuß!

Doch wenn viel Geld für dringend benötigte Therapien fehlt, bleibt Eltern ohne entsprechende Hilfe von außen meist keine

andere Wahl, als die Therapie kurzerhand wieder abzubrechen. Beim jüngeren Mißbrauchsopfer Melia erfolgte danach plötzlich eine kryptogene, symptomatische Epilepsie.

Buergerstimme konnte dies nicht tatenlos dulden und startete daher einen unbürokratischen Spendenaufruf. Parallel dazu interviewten wir die **Puppenspieltherapeutin Gabriele Ascheid**, die Melia anfangs hatte sehr gut helfen können. Es galt nun, die benötigte Spendensumme für diese gute Therapieform zu sammeln. Bereits im Januar diesen Jahres bedankte sich **Buergerstimme** für den erfolgreichen Abschluß des Spendenaufrufs, - die Puppenspieltherapie wurde fortgesetzt.

Melia anfallsfrei und Mitte Januar 2014 austerapiert

Bereits nach den ersten neuen Therapiestunden stellte sich nach einem Routinecheck in der Klinik heraus, daß die epileptischen Anfälle meßbar ausblieben, so daß sie schon im April diesen Jahres als gesichert anfallsfrei gilt. Dennoch muß bei Melia laut den zuständigen Ärzten sicherheitshalber die Medikation bis April 2015 fortgesetzt werden.

Die **Puppenspieltherapie** kann somit als äußerst effizient bezeichnet werden. Mittels der behutsamen Therapieform stellten sich wesentliche Verbesserungen ein. Melia entwickelte wieder ein hohes Selbstbewußtsein, begann zum ersten Mal von den Mißbräuchen aus freien Stücken zu erzählen, hatte in ein paar Nächten, wie uns ihre Mutter berichtete, heftige Albträume, bei denen sie panikartig die Geschehnisse nochmalig durchlebte. Das Einnässen fand nicht mehr statt, selbst der Logopäde, sowie auch Frau Ascheid bescheinigten erhebliche Sprachverbesserungen bei Melia, - für Außenstehende wären diese ursprünglichen Defizite nicht mehr erkennbar. Auch die Fachklinik bescheinigte einen Zusammenhang zwischen der Puppenspieltherapie und der Gesundung ihrer jungen Patientin.



Wie bereits Gabriele Ascheid im Interview geschildert hatte, sind ihre Patienten während der Therapie „der Chef“ und bestimmen somit das Spiel und Gestalten der Puppen. Ein kreativer Akt beginnt sich zu entfalten. Ein hohes Vertrauen zwischen Melia und Gabriele Ascheid wirkte dabei natürlich sehr hilfreich. Das gilt aber für sämtliche Therapieformen, versteht sich, - schließlich können lediglich Sympathien tatsächlich helfen.

Melias Puppengestaltungsweg zeigte gleichzeitig ziemlich deutlich ihren jeweiligen Stand an, in wie weit sie selbst mit sich und der Umwelt interagierte. Die Puppen durfte sie völlig ohne jedwede Anleitung oder Vorgabe frei gestalten, von der Idee bis zum fertigen Ergebnis.

Ihre erste Puppe nannte Melia eine „Katze“, - laut Frau Ascheid dient die Katze wohl als Schutz, gibt ihr den ersten Halt, - das dazugehörige Körbchen bringt dies ebenso zum Ausdruck.

Als eine „Dienerin“ bezeichnete sie ihre zweite Puppe im wunderschönen Batikkleid. Die Therapeutin deutete diese Entscheidung als Lastabnahme, die Sorgen werden von der Dienerin abgenommen. Interessanterweise erschuf Melia mit der dritten Puppe ihren „Glücksdrachen“, ein erster Hinweis auf den möglichen Therapieausgang, der ihr Hoffnung, Glück und mehr Sicherheit geben sollte, kommentierte die Therapeutin. Diese eigene Zielsetzung deutete bereits den bevorstehenden Erfolg an. Die vierte Puppe wurde ihr „Tiger“, ein Ausdruck dessen, wie stark

sich Melia mittlerweile wieder fühlte. Mit der fünften und letzten Puppe, einer „Prinzessin“, hat sie es überstanden, mit allem ihren Frieden geschlossen.

Ihre Mutter versicherte Buergerstimme im Gespräch, Melia sei wieder allen Menschen gegenüber offen, der Mißbrauch scheine bisher durch die Therapie sehr gut verarbeitet worden zu sein. Sie ließ ebenso ausrichten, sie bedanke sich nochmals genauso wie **Buergerstimme** über die beherrzte Spendenbereitschaft, ohne die der Erfolg mittels dieser Puppenspieltherapie niemals zustande gekommen sei. Melia habe jetzt als glückliches Mädchen wieder Selbstvertrauen erlangt, und die Epilepsie gehöre der Vergangenheit an.

Ihr
Lotar Martin Kamm